

Gemeinnützige Blätter

3 n r

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 67.

Sonntag, den 20. August

1843.

Literatur und Kunst.

Latin Nyelvtudomány az ifjúság' számára. Második rész. (Szókötetés.) Pesten, Heckenast Gusztávnál. 1843. (100 S. Med. Octav, broschirt 30 fr. C. M.)

Wie sehr uns gute lateinische Grammatiken noth thun, bedarf wohl keiner weitläufigen Auseinandersetzung; das weiß Jeder, der studirt hat, noch besser weiß es, wer selbst Unterricht ertheilt hat in dieser Sprache. Vor Allem bedürfen wir eine Grammatik, welche kurze und faßliche Regeln und ebenso kurze, leichte verständliche und interessante Beispiele in hinlänglicher Anzahl enthält. Die vorliegende Grammatik hat sich, wie aus dem Ganzen hervorgeht, dieß als Ziel vorgesteckt und größtentheils glücklich erreicht. Die Regeln sind möglichst einfach, bestimmt und deutlich abgefaßt, und nicht in einer Anzahl von Ausnahmen ertränkt; die Beispiele sind sehr zahlreich, zur beliebigen Auswahl, aus den römischen Classikern genommen und meist moralischen und historischen Inhalts, also nicht so leer und fade, wie gewöhnlich in französischen und dergleichen Grammatiken; übrigens können sie gleich als Uebersetzungsaufgaben verwendet werden, da in dem beigegebenen kleinen Lexicon alle Wörter enthalten sind, die in den Beispielen vorkommen. Am Schlusse ist auch eine kleine Prosodie angehängt. Der Druck ist sehr correct. Ueberhaupt ist dieses Werkchen ganz geeignet für unsere syntaktischen Classen, wie sie jetzt bestehen. Jeder Lehrer wird das für diese Nöthige darin finden, und jeder Schüler wird im Stande sein, das Buch im Laufe eines Jahres durchzumachen, indem die gesammten syntaktischen Regeln mit Ausnahmen und Beispielen nur 3½ Bogen einnehmen. Und so hoffen und wünschen wir denn, daß dasselbe recht bald in recht vielen Schulen eingeführt werde.

Tiszta Mennyiségben. Első Rész. Szám-tan. Kézkönyvül írta Dr. Taubner Károly, cs. kir. lombard-velencei ev. tábori lelkész st. Második javított kiadás. Pesten, 1843. Eggen-

berger József és fia, M. T. Acad. könyvtárosok tulajdona. (X. und 258 S. Median-Octav steif geb.)

Wenn ein Werk in so kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebt, bedarf es wohl keiner weitern Empfehlung. Der Verf., ein Schüler des berühmten Ohm, ist schon bekannt durch seine mathematischen Werke; es ist nicht lange her, daß der zweite Theil, dieses Werkes, nämlich die Geometrie in erster Auflage erschien. Diese Zahlenlehre, wozu der Verf. vorzüglich die trefflichen Werke von Quelet, Lionville, Saigey, Navier, Duhamel, Fink, Ritter, Ohm u. c. benützte, hat in dieser zweiten Auflage bedeutende Verbesserungen erfahren, und so steht zu erwarten, daß sie in dieser erneuerten Gestalt noch mehr Beifall finden und noch mehr Nutzen stiften wird als in der ersten, was besonders in unserm Lande, wo die mathematischen Studien so sehr danieder liegen, zu wünschen ist.

In demselben Verlage ist jüngst die achte verbesserte Auflage des Buches erschienen: „Die wahre Kochkunst, oder neuestes geprüftes und vollständiges Pecher Kochbuch von Josephine St. Hilaire. (Geb. 552 S. Preis 2 fl. C. M.) Jede Hausfrau, welche die Bekanntschaft dieses Buches gemacht, rühmt dessen Vortreflichkeit, und wer daran zweifeln könnte, dem wird der Umstand, daß es nun schon in der achten verbesserten Auflage in's Publicum tritt, gewiß eines Bessern belehren. Ueber den reichen Inhalt hat eine besondere, der 63. Nr. unserer Blätter beigelegte Anzeige Bericht erstattet. Wir verweisen auf jene Anzeige und wünschen dem Buche fernere verdiente Theilnahme.

Pesth. Sehr empfehlenswerth ist das so eben erschienene Werk: Licht- und Schatten-Lehre geometrisch-architectonischer Gegenstände, für angehende Baumeister, Maler und andere zeichnende Künstler, wodurch man lernen kann, jede derartige Contour-Zeichnung nach bestimmten Regeln, der Natur getreu, mit Licht und Schatten selbst auszuführen; als Vorbereitung zur Schatten-Lehre in der Perspectiv, (welche später erscheinen wird,) enthaltend in XII Quer-Folio

lithogr. Tafeln, über 250 Beispiele mit ungarischer und deutscher Erklärung, geeignet zum Selbstunterrichte, wie auch für Schulen. Gezeichnet und herausgegeben von Leonard Landau, Preis 3 fl. 20 kr. C.M. Zu haben in Hartleben's Buchhandlung und beim Herausgeber in der königl. städt. Pesther Zeichnungs-Schule.

Der Chevalier Ph. Girard, Ingenieur en Chef der Bergwerke des Königreichs Polen zu Warschau, hat einen neuen Mechanismus am Pianoforte erfunden, durch welchen ein eigenthümlicher, fortdauernd zitternder, orgelartiger Ton von einnehmender Wirkung hervorgebracht wird. Diese Erfindung ist von demselben Tremolophone benannt worden. Der Erfinder hat die schmeichelhaftesten Beweise der Anerkennung seiner Erfindung von allen Seiten und selbst von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland erhalten und hat bereits, um seine Rechte auf diese Erfindung zu sichern, in Rußland, Polen, Frankreich und Oesterreich Patente für dieselbe genommen.

Abstammung der Sarmaten.

Warschau, 28. Juli. In einem Kreise hiesiger Geschichtsforscher erhielt man neuerdings die interessante und im Fall einer allseitigen Erweisung äußerst folgenreiche historische Notiz, daß Dr. Kühne, Redacteur u. Begründer einer der Münz-, Wappen- und Siegelkunde gewidmeten Zeitschrift, welcher sich gegenwärtig mit Untersuchungen über den Ursprung und die Geschichte der Sarmaten beschäftigt, glaubt beweisen zu können, daß dieselben nicht Slawen, sondern in do=germanischen Stammes sind. Das Resultat seiner Untersuchungen läuft etwa auf Folgendes hinaus. „Nachdem die Sarmaten ihren ersten Wohnsitz, im Kaukasus, verlassen, nahmen sie in den scythischen Steppen die nomadische Lebensweise der ursprünglichen Bewohner dieser Gegend an, zogen dann nach dem Westen, wo sie nördlich von den römischen Provinzen Dacien, Pannonien u. festen Fuß faßten und letztere im Vereine mit den benachbarten Deutschen mehrere Jahrhunderte lang unaufhörlich bedrängten. Nach und nach nahmen sie ihre ursprüngliche Lebensweise wieder an; zu Ammianus Marcellinus Zeit waren sie von ihren Nachbarn, den Quaden, gar nicht mehr verschieden.“

Verhältnisse der Frauen in Sparta.

Daß in Beziehung auf häusliche Verhältnisse in Sparta Alles dem Staatswohle untergeordnet war, daß selbst diese Verhältnisse streng genommen, keine Privatverhältnisse waren, ist von je her anerkannt worden. Die Ehe selbst ward vorzugsweise als politisches Institut betrachtet. Kinder gab es im Grunde in der Häuslichkeit nicht; die Jünglinge waren weit mehr Söhne des Staa-

tes als des Hauses, und die Jungfrauen eben so Töchter des Staates. Da die letzteren, außer wo keine männlichen Erben eines Hauses vorhanden waren, kein Vermögen bekamen, waltete bei der Verheirathung kein Vermögensinteresse ob. Die Verheirathung von Erbtöchtern aber war eine Angelegenheit des Staates. Selbst die Wahl der Frau war nur insoweit Privatsache des Mannes, als hier das Staatsverhältniß selbst die subjective Neigung begünstigte. Wo aber diese Wahl Verhältnisse herbeiführte, welche als der Nachkommenschaft, also dem Staate ungünstig betrachtet wurden, mischte sich der Staat ein, und strafe, z. B. wenn jemand eine, im Verhältniß zu seinem Alter oder seinem Wuchs unpassende Frau gewählt hatte.

Gartenbau.

Verbesserung der Obstbaumzucht. Die Mönche von Chatres (Frankreich) verschaffen ihren Obstbäumen dadurch große Fruchtbarkeit, daß sie die Aeste der unfruchtbaren Bäume so herab biegen, daß sie einen nach unten offenen Bogen bilden. Durch das Stocken der Säfte, welches hierdurch entsteht, werden dann die Zweige zur Bildung von Tragknospen veranlaßt. Im kön. Obstgarten zu Versailles wird schon seit längerer Zeit dieses Verfahren angewendet, indem man die Pyramiden- und Zwerg-Obstbäume nicht mehr beschneidet, sondern die Aeste in obiger Gestalt herabzieht. Der berühmte Obstgärtner Soulange Bodin wäscht seine Obstbäume mit Wasser, worin Pottasche aufgelöst ist. Es soll dieses Mittel nicht allein die Moos- und andere Baumkrankheiten, so wie das Ungeziefer verhüten, sondern auch den Bäumen eine außerordentliche Gesundheit und Fruchtbarkeit verschaffen.

Spargelköpfe in gläsernen Flaschen zu ziehen. In Kunstgärten pflügt man häufig Aepfel, Birnen, Weintrauben, selbst Melonen, wenn sie noch jung sind, in gläserne Flaschen zu thun und sie wachsen zu lassen, bis sie die Gläser gefüllt haben. Dieß Verfahren hat man jetzt auch auf Spargel angewendet, indem man die Flaschen mit dem Halse über die jungen Köpfe steckt, die alsdann so stark wachsen, daß sie, wenn sie den umgefüllten Boden erreichen, wieder zurückkehren und sich ausdehnen, bis die ganze Flasche ausgefüllt ist. Der Spargel wird hierauf abgeschnitten und die Flasche zerbrochen. Der Spargel erreicht oft eine solche Größe, daß zwei Köpfe für eine Schüssel hinreichen, und ist von großer Zartheit und feinem Geschmacke.

Das Porträt.

(Fortsetzung.)

Er nahm mich am Arm, ich machte eine Pirouette und wir flogen die Treppe des Museums herab. Allein

mein Herz war in Sommerfet-House geblieben bei dem magischen Bilde, auf dem veilchenblauen Sopha. Willens mich zu hellen, ging Armstrong mit mir im Regents-Parf. Vor uns schritt eine Dame.

—„Sehen Sie Freund!“ — rief er, — „welch' eine Tournure, Welch' ein Fuß!“

—„Ja,“ — antwortete ich maschinenmäßig, — „Sie ist wie die andere.“

—„Sie ist mehr als die andere, denn sie lebt. Ich hoffe, daß sie umkehren wird. Wir haben noch nicht ihr Antlitz gesehen. Einen Augenblick Geduld und wir werden auch dies erblicken. Der Augenblick naht — blicken Sie hin.“

Ich erhob die Augen bei diesem Ausruf. Welch' eine Ueberraschung! Vor mir befand sich das Porträt selbst, das schöne Porträt lebend, gehend, voll Geist und Vollendung, wunderbarer noch als auf der Leinwand. Unsere Blicke begegneten sich, ich stand still, sie war unerschütterlich, erröthete. Eine Frau hatte sie diesmal am Arm, beide gingen schneller. Wir folgten ihnen. Wie schlug mein Herz! Am Ende der Straße gingen beide langsamer und eine Stimme rief: — „Sind Sie bereit?“

Es war ein Herr im Cabriolet, welcher ihrer so eben ansichtig geworden war. Derselbe vielleicht, welcher die junge Dame nach Sommerfet-House begleitet hatte. Ich weiß es nicht, lieber Leser, allein die geheime Eifersucht meines Herzens war davon überzeugt. Die beiden Frauen stiegen in das Cabriolet, der Unbekannte peitschte das Pferd, ich wollte ihnen folgen.

—„Was wollen Sie denn beginnen?“ — rief Armstrong.

—„Ich will dem Wagen nachsehen,“ — rufe ich ganz außer mir.

—„Gilen Sie zur Mahheit, armer Thor! Sie müssen um 6 Uhr in Clapham sein. Es ist schon fünf. Wie wollen Sie sich in so kurzer Zeit ankleiden und den Weg zurücklegen? Ihre Art und Weise die Liebe zu nehmen, verträgt sich nicht mit den bestehenden Sitten, lieber Freund.“

Ich folge seinem Rath, kehre in meine Wohnung, Buckingham-street am Strand, zurück, ich kleide mich an und nehme mein Diner zu Clapham ein. Man war sehr heiter über Tisch, die französischen Weine flossen reichlich, denn unser Gastgeber handelte damit; aber Nichts vermochte mich zu zerstreuen. Kaum war der Thee eingenommen worden, als ich in mein Logis zurückkehrte. Die Nacht verbrachte ich schlaflos, das magische Bild vorzüglich das Original desselben schwebte mir beständig vor den Augen. Montag, Dienstag, Mittwoch vergingen in gleicher Weise. Auf allen öffentlichen Promenaden, im Concert, in der Oper suchte ich mein Original, und fand es nicht wieder. Mein Freund Armstrong ward nun über meine Thorheit ernstlich böse.

—„Sie sind in der That ein unerträglicher Mensch,“ — sprach er ärgerlich. — „Aber ich unternehme es, von heute an Sie auf homöopathische Weise zu curiren. Statt Sie zu überzeugen, daß die fragliche Schöne nicht existirt, wollen wir sie wieder auffuchen. Um damit anzufangen: treten wir in diesen Laden, ich brauche ein Paar Handschuhe. Wir befanden uns in Bondstreet. Im Innern des Ladens waren zwei Frauen, welche der Eingangsthür den Rücken zuehrten. Die ältere von ihnen saß, die andere stand und probirte ein Paar Handschuhe an; vis-à-vis hinter dem Ladentisch befand sich ein Spiegel. Ich hatte nur Zeit, die Arme zu öffnen; indem ich einen Blick in den Spiegel warf, hatte die junge Dame mich erkannt und war in Ohnmacht gesunken. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß es das Original des Porträts war.“

Die alte Dame und Armstrong kamen nebst den Leuten des Ladens ihr schnell zu Hilfe, denn ich war außer Stande eine Bewegung zu machen oder ein Wort hervorzubringen.

—„Wir wollen gehen,“ — sprach sie tiefathmend zu zu ihrer Begleiterin. Es war dieß derselbe Seufzer, den ich sie schon einmal in Sommerfet-House hatte ausstoßen hören. Der Blick des Mannes, welcher sie damals begleitete, dieser Seufzer, dieses erneute Erröthen, dieses seltsame in Ohnmacht sinken: was konnte ich aus diesen Umständen anders schließen, als, daß sie mich ein wenig liebte? Die beiden Damen gingen; ich folgte. Mein Freund hielt es für discret, in dem Laden zurückzulieben. Beim Regents-Parf angelangt, wandten die Damen sich zur Rechten. Ich verlor sie nicht aus den Augen. Da ward plötzlich ein arroganter Dandy ihrer ansichtig, lorgnetirte sie und folgte ihnen sehr in der Nähe. Ich beeilte meine Schritte. Schon hatte er, den Damen irgend etwas Fades sagend, die Hand des jungen Mädchens ergriffen, als ich ihn am Collet erfaßte. Der galante Herr war ein großer Borer; als ich bemerkte, daß er sich in Positur setzte, warf ich ihm meine Karte hin, welche er jedoch nicht aufhob, dagegen gab er mir einen Schlag, daß ich zu Boden sank...

Als ich wieder zu mir kam, fühlte ich den sanften Druck einer Hand auf meinen Schläfen. Ich schlug die Augen auf: sie war es! Dieser Anblick gab mir meine ganze Kraft wieder, ich stand eilig von dem Sopha, auf weichem ich bisher gelegen hatte, auf, stürzte ihr zu Füßen und erklärte ihr in den beredtesten Ausdrücken meine lange gehegte Liebe. Sie hörte mir zu und verlor kein Wort von meiner Rede. Dann sprach sie mit traurigem Ton:

—„Das Walten der Vorsehung ist unerforschlich, mein Herr. Vergessen Sie mich! Wie leid thut es mir...“

—„Wir können hier nicht länger bleiben,“ — rief in diesem Augenblicke die alte Dame aus der Nebenstube.

Bei dieser Unterbrechung stand die jüngere auf und näherte sich der Thür. Ich hielt sie zurück.

— „Es thut Ihnen leid? — Was denn?“ — fragte ich bewegt.

— „Sie gesehen zu haben,“ — sprach sie.

Nach diesen Worten machte sie sich los und verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Aus London: Von Lady Sale's Werk über Afghanistan ist gegenwärtig das siebente Tausend im Buchhandel. — Der Bibliophile Paul Delacroix (Jakob) in Paris hat kürzlich bei Anfertigung des Catalogs der zum Verkauf bestimmten werthvollen Bibliothek des Hrn. v. Soleinne einen Band Banknoten im Betrage von 242,000 Frs. gefunden, welche Hr. P. D. sogleich dem rechtmäßigen Eigenthümer übergab. — Ein von Batavia nach Macassar gehendes Colonialschiff ist mit Mann und Maus untergegangen. Die Regierung verliert dabei 200,000 Gulden. — Der Prof. der Philosophie Ahrens, ehemals Professor in Göttingen und deutscher Flüchtling, ist von der freien Universität in Brüssel, nach Leyden berufen worden. — Luzern, 5. August. Wie es in diesem Canton mit der freien Meinungsäußerung steht, geht aus Folgendem hervor: Der Straßknecht Fleischli, welcher sich geäußert hatte, „die jetzige Regierung werde nicht lange dauern“, wurde deswegen vor Gericht gestellt, und, obgleich in keine Strafe, doch zur Tragung der Proceßkosten (100 Frs.) verurtheilt. Setzt wird über Hrn. Hüßler, welcher sich erlaubt haben soll, zu sagen: „Dieser unschuldige Mann sei in 100 Frs. Kosten gerathen“, wegen Beleidigung des Gerichts ein Proceß eingeleitet. — In London bestehen 100,000 Quadrat-Ellen Holzpflaster, und selbes bewährt sich dauerhafter und öconomischer als jede andere Art von Pflasterung. Die Straßkehrung findet dreimal die Woche, und zwar mittelst Maschinen, statt. — In Düsseldorf hat sich ein Auswanderungs-Verein gebildet, dessen Mitglieder jedes 100 Thl. einlegen. Von dem Capitale sollen die Kosten der genauen Erforschung der Länder, nach welchen sich die Auswanderung vorzugsweise lenkt, gedeckt, dann aber den armen Auswanderern Rath und Unterstützung gegeben werden. Unter den vielen derartigen Erscheinungen unserer vereinswüthigen Zeit ist dieß gewiß eine der erfreulichsten und nützlichsten. — Im Sanitätswesen ist ein wichtiger Versuch gelungen. Am 12. Mai wurden in Cairo 46 Personen mit von Peststoff durchdrungenen und durch 50—60 Gr. Neamur gereinigten Kleidern angethan. Nachdem sie dieselben fünfzehn Tage lang getragen hatten, wurden

sie am 27. Mai in Gegenwart der russischen Sanitätscommission am nackten Leibe ärztlich untersucht, und, da keiner derselben die mindeste Spur von Pest oder irgend einer andern Krankheit zeigte, alle in Freiheit gesetzt. — Baiern besaß, wie aus den Verhandlungen des Landtags zu ersehen, am Schlusse 1840 wieder 30 Männerklöster und 22 Hospitien, 30 Frauenklöster und 23 Institute ähnlicher Art. Darunter 24 Klöster und 22 Hospitien aus Kapuzinern, Karmelitern, Franziskanern, Minoriten und Augustinern zusammengesetzt, welche durch Termiten und Mendiciren ihren Unterhalt suchen müssen. Ein großer Theil dieser Mönche ist nicht aus Baiern, wie die Indigenats-Ertheilungen, welche von Zeit zu Zeit im Regierungsblatte erschienen, zeigen. — In Kurhessen ist eine Verordnung erschienen, die allen Beamten verbietet, sich ohne landesherrliche Erlaubniß über drei Meilen von der Grenze zu entfernen. Was brauchen auch die kurhessischen Beamten in's „Ausland“ zu reisen? Kann man doch im hessischen „Inlande“ fast eine halbe Tagereise machen, ohne die Grenze zu berühren. Und eine überaus schöne Gegend ist in Kurhessen überall. — Die Verwaltung des großen Krankenhauses (Charité) zu Berlin, die bisher von einem Arzte Dr. Kluge als Director geleitet wurde, soll einem Zucht-hausinspector übertragen werden, der durch „seine religiösen Ansichten besonders auf die Gemüther der Strafgefangenen gewirkt.“ Die ärztliche Verwaltung konnte und wollte sich nicht mit den Nonnen vertragen, die in der Folge die Pflege der Kranken übernehmen sollen, die religiös-zucht-hausliche Verwaltung wird duldsamer u. nachgiebiger sein. — Sachsen hat eine neue Goldquelle entdeckt. In dem Schacht des Bürgervereins bei Zwickau, den man zur Kohlenförderung abseht, ist in Thonporphyr gediegenes Kupfer gefunden worden. — Das Spiel Karten, dessen sich Mlle. Lenormand zu ihren Wahrsagungen bediente, ist für 3000 Frs. an eine Dame verkauft worden, welche die Ansicht hat, das Geschäft der verstorbenen Kartenlegerin fortzusetzen. — Hamilton führte einen Freund in seinen Garten zu Cobham herum; als dieser nun über den schnellen Wachssthum der Bäume seine Verwunderung äußerte, sagte er: „Sie müssen nur bedenken, daß sie weiter nichts zu thun haben.“

Charade.

Mein Erstes stärkt des müden Körpers Kräfte,
Und scheidt die Müdigkeit hinweg;
Des Zweiten weise Wahl erfrischt die Säfte,
Und hält die Lebensgeister reg.
Doch, wer mein Ganzes will anwenden,
Verlang' es bloß aus Arztes Händen.